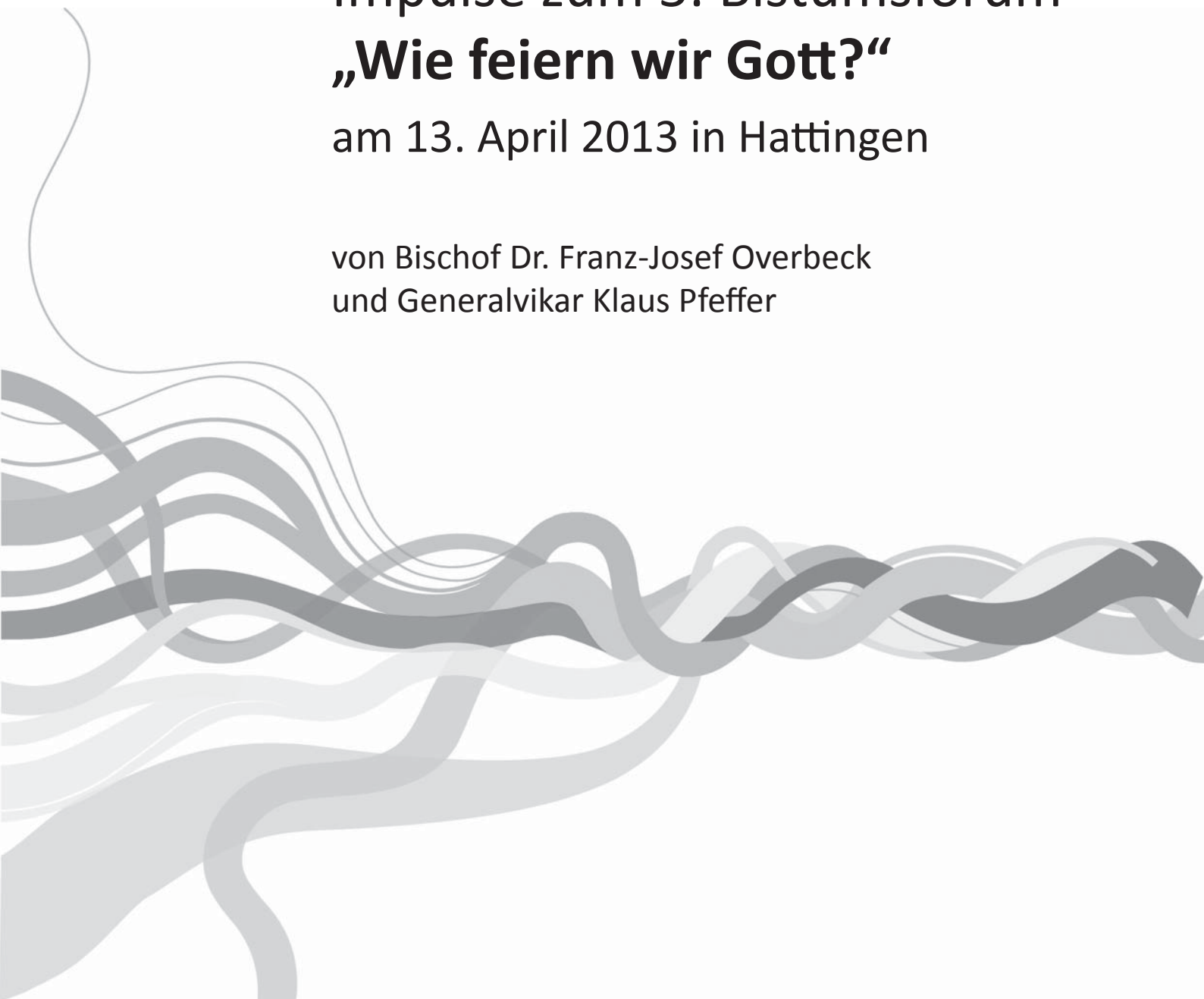


# Impulse zum 5. Bistumsforum **„Wie feiern wir Gott?“**

am 13. April 2013 in Hattingen

von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck  
und Generalvikar Klaus Pfeffer



## Vorbemerkung

**B**eim 3. Bistumsforum haben wir den Entwurf eines Zukunftsbildes für unser Bistum vorgelegt. Damals hatten wir zugesagt, zu den weiteren Bistumsforen dieses Zukunftsbild auf konkrete Themen hin fortzuschreiben. Wir verstehen unsere Überlegungen und die damit verbundenen Impulse als unseren Beitrag zum Dialogprozess. Sie gründen in unseren Überzeugungen und greifen Gedanken und Anregungen aus vielen Gesprächen in unserem Bistum auf. Insbesondere haben wir Erkenntnisse aus dem Expertenhearing eingefließen lassen.

## Berührung mit Gott als spürbare Erfahrung

Im Zentrum des Entwurfes für ein Zukunftsbild unseres Bistums, das wir beim 3. Bistumsforum vorgestellt haben, steht die „Berührung mit Gott“ als Ziel- und Mittelpunkt allen kirchlichen Lebens. Berührung bedeutet, dass es dabei um eine spürbare Erfahrung geht, die den Menschen im Herzen trifft. Konkret: Es geht um die Erfahrung, dass es den Gott Jesu Christi tatsächlich gibt – und dass er für das Leben eines jeden Menschen von existentieller Bedeutung ist.

Eine der wichtigsten Möglichkeiten für diese Erfahrung stellt die Liturgie unserer Kirche in ihrer ganzen Vielfalt dar. Das II. Vatikanische Konzil beschreibt sie sogar als Quelle und Höhepunkt des Glaubens und des kirchlichen Lebens. Sie trägt in ihrer jahrhundertealten Tradition Erfahrungen in sich, die viele Generationen mit Gott gemacht haben. Sie hat dabei eine Entwicklungsgeschichte durchlaufen und sich stets verändert, damit sie den Menschen der jeweiligen Zeit die Berührung mit Gott ermöglichen konnte und auch weiterhin kann.

## Gegenwärtige Liturgie braucht Erneuerung

**A**llerdings scheint es heute immer weniger Menschen möglich zu sein, in unserer Liturgie berührende Erfahrungen zu machen. Im Gegenteil: Viele erleben unsere liturgischen Formen als etwas Fremdes, Unverständliches und oft auch Einengendes. Sie verstehen die Sprache und die Symbolik nicht, empfinden die Musik als unzeitgemäß und langweilig, erfahren die Inhalte der Verkündigung als lebensfern. Es ist ein Alarmsignal, wenn die Menschen unserer Liturgie fernbleiben, obwohl es in unserer Gesellschaft ein großes Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen gibt. Wenn die Liturgie bei so vielen Menschen wenig oder gar nichts mehr bewirkt, und wenn sie selbst unter vielen Katholiken kaum noch als Quelle und Höhepunkt des Glaubenslebens erfahren wird, dann braucht sie eine Erneuerung.

## Orientierungen aus dem Zukunftsbild



Christsein setzt für uns eine **authentische spirituelle Praxis voraus**, ein geistliches Leben, das den Alltag prägt und das persönliche Leben nährt. „Authentisch“ meint, dass geistliches Leben sich den Menschen anpassen muss und ihre jeweiligen Lebenssituationen und -themen berücksichtigt. Entsprechend authentisch muss daher auch unsere Liturgie sein: Sie braucht eine Anpassung an die Menschen, damit sie nicht zu einem hohlen Ritualismus verkümmert. Sprache, Symbolik und Musik müssen verständlich und nachvollziehbar sein. Die Formen und Inhalte der Verkündigung brauchen einen Bezug zu dem, was die Menschen bewegt. Es muss deutlich erfahrbar werden, dass der Glaube mit dem konkreten Leben zu tun hat.

---

Jede gefeierte Liturgie setzt voraus, dass diejenigen, die sie feiern, aus einem persönlichen Glaubensbezug heraus leben. Deshalb beginnt eine Erneuerung der Liturgie in der Erneuerung des geistlichen Lebens eines jeden einzelnen, damit unsere liturgischen Feiern auch aktiv mitvollzogen werden – und nicht zu ritualisierten Schauspielen verkümmern. Eine notwendige liturgische Bildung darf nicht losgelöst sein von ernsthaften Bemühungen, den Menschen dabei zu helfen, ihr Leben als einen geistlichen Erfahrungsweg zu verstehen.

● Christsein braucht die **Erfahrung von Glaubensgemeinschaft**. Die Liturgie führt aus diesem Grund die Glaubenden zusammen, verweist sie auf den Gott, der alle miteinander verbindet. Sie stärkt die gemeinsame Identität und bewahrt die einzelnen vor überzogenem Subjektivismus, der die Verbundenheit gefährden könnte. Deshalb braucht es einerseits liturgische Feiern, die unsere persönlichen Lebens- und Glaubensgemeinschaften verbinden und stärken – in unseren Gruppen, Einrichtungen, Gemeinden und überall dort, wo sich Christen in ihrem unmittelbaren Lebensbereich zusammenfinden. Andererseits sind aber auch liturgische Feiern wesentlich notwendig, die uns über die Grenzen unserer kleinen Lebensräume hinaus verbinden - auf der Ebene unserer Pfarreien, unserer Städte und Kreise, unseres gesamten Bistums bis hin zur weltweiten Kirche.

● Christsein lebt aus seiner zentralen Quelle, in der sich Gott zeigt. Deshalb braucht es eine **lebendige Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift**. Sie steht auch im Mittelpunkt der Liturgie, kann ihre Wirkung aber nur entfalten, wenn mehr geschieht als eine bloße Rezitation überlieferter Worte. Wenn wir die Bibel tatsächlich als Gottes Wort auch für unsere Zeit erfahrbar machen wollen, dann muss in unserem kirchlichen Alltag geübt werden, die biblischen Texte auf unsere Zeit und unser Leben hin zu deuten. Das hat dann auch Auswirkungen auf die Art und Weise der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift im Rahmen unserer Liturgie.

● Christsein zeigt sich auch in der Vielfalt unserer Kirche und braucht **Offenheit und Weite** – das gilt auch und in besonderer Weise für die Liturgie. Derzeit ist eine liturgische „Monokultur“ verbreitet, die sich weitgehend auf die Eucharistiefeier konzentriert. Die Liturgie kennt aber eine weit größere Vielfalt an Gottesdiensten, die in der reichen Tradition der Kirche gründet und sich kontinuierlich weiter entwickelt – mit stets neuen Weisen, in denen Menschen ihren Glauben zum Ausdruck bringen. Die Vielfalt ist auch deshalb erforderlich, weil die Menschen heute einen sehr vielfältigen Zugang zum Glauben und eine sehr unterschiedliche Nähe zur Kirche haben. Die Offenheit und Weite schließt aus, die Liturgie als Ort der Auseinandersetzung um die richtige Gläubigkeit und Kirchlichkeit zu missbrauchen. Gottesdienste sollen nicht trennen und spalten, sondern sammeln und verbinden.

## Impulse für eine erneuerte Liturgie im Bistum Essen

- 1** Wir ermutigen alle Gläubigen in unserem Bistum, ein persönliches geistliches Leben zu entdecken und sich darin einzuüben. Wir laden ein, offen miteinander darüber zu reden, was uns der christliche Glaube im Alltag bedeutet und wie wir diesen Glauben leben können.
- 2** Wir regen an, auf allen Ebenen Initiativen zu starten, die möglichst viele Gläubige dazu befähigen, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen – und die dazu führen, auch in der Liturgie Verantwortung wahrzunehmen.
- 3** Wir ermutigen zu einem weiten Verständnis von Liturgie: Auch das einfache Gebet von Christen, die im kleinen Rahmen zusammen kommen, ist bereits Liturgie. In diesem Sinn brauchen wir eine größere Selbstverständlichkeit des freien Miteinander-Betens.
- 4** Wir werben für eine Vielfalt gottesdienstlicher Formen: Neben den Eucharistiefiern darf und muss es unterschiedliche weitere Gottesdienste und liturgische Feiern geben, die die gesamte Breite unserer Gesellschaft ansprechen. Dazu ist auch die Entwicklung ganz neuer, situationsgerecht angepasster Glaubensrituale erforderlich, die nicht immer an den Ansprüchen herkömmlicher Liturgie gemessen werden sollten. Insbesondere sind Glaubensrituale erforderlich, die Menschen erreichen, die über keine Sozialisation im christlichen Glauben verfügen.
- 5** Wir wollen für eine bessere Qualität unserer Gottesdienste eintreten. Sie sollen die Menschen berühren durch Lebensnähe und Verständlichkeit in Form und Sprache. Dazu investieren wir auch in Fort- und Weiterbildung unserer hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- 6** Wir sehen die Spannung, die zwischen gesamtkirchlich liturgischen Vorgaben und den Bedürfnissen der Menschen in den unterschiedlichen Situationen besteht. Wir wissen, dass es hier immer wieder zu Konflikten kommt, die nicht leicht lösbar sind. Darum werben wir für Gelassenheit und Toleranz - und lehnen es ab, die Liturgie zu einem Streitfeld kirchlicher Rechtgläubigkeit werden zu lassen.
- 7** Wir empfehlen ein hohes Maß an Sensibilität und Achtsamkeit für die Rahmenbedingungen, die eine Liturgie braucht, wenn sie berühren soll. Es braucht vor allem Mut zu mehr Zeiten der Stille. Auch die Räume sind eine wesentliche Voraussetzung, damit Menschen geistliche Erfahrungen machen können. Darum müssen wir darüber diskutieren, wo wir in den kommenden Jahren Gottesdienste feiern wollen und können – und wo dies um der geistlichen Erfahrung Willen nicht mehr geht.
- 8** Wir wollen hauptberufliche sowie ehrenamtliche Laien ermutigen und qualifizieren, liturgische Feiern zu gestalten und zu leiten.